

anschliessenden Halbschatten sind zu dunkel. Das sind eben Eigentümlichkeiten des Kopierverfahrens, die nicht zu ändern sind, und das einzige Mittel, diesen Fehler zu beseitigen, besteht in der Retouche der Positive. Die zu dunkeln Halbschatten lassen sich nicht aufhellen, daher sind die tiefsten Schatten durch Retouche abzugrenzen und zu verdunkeln.

Solange Albuminpapier ausschliesslich benutzt wurde, beschränkte sich die Positiv-Retouche auf das Beseitigen etwa vorhandener heller Flecke, Staubpunkte u. s. w., und der Versuch, das Bild mit Hilfe des Pinsels zu verbessern, war stets von einem ausgesprochenen Misserfolg begleitet. Die Albuminkopie fordert auch keine Retouche in diesem Sinne, die übrigens auf der Eiweiss-Schicht auch gar nicht ausführbar wäre.

Diese Erfahrungen wurden auf den Platin-Druck übertragen, man scheute die Verwendung des Pinsels und trachtete die Negative derart herzustellen, dass ihr Charakter den Eigentümlichkeiten des Platinpapiers entspricht. Auf diesem Wege waren, wie die Erfahrung lehrt, keine Erfolge zu erzielen, und der Platinprozess konnte in die Praxis kaum einen Eingang finden.

Jetzt ist man zur Erkenntnis gelangt, dass jedes gute Negativ auch für den Platindruck brauchbar ist, dass aber bei der Ausübung dieses Verfahrens eine Retouche der Kopieen nur selten zu umgehen ist. Es gibt zwar Negative, die tadellose Platinkopieen liefern, das liegt aber nicht in der Herstellungsweise der Negative, sondern in der Beschaffenheit des Originals. Fehlen nämlich hier breite, dunkle Halbschatten, so entfallen die erwähnten Schwierigkeiten. Solche Verhältnisse sind oft bei Landschaften gegeben, schwieriger sind sie bei Porträt-Aufnahmen durch entsprechende Beleuchtung des Modells herbeizuführen.

Die erwähnte Retouche hat sich lediglich auf die Schattenteile des Bildes zu beschränken, die Skala des Platinpapiers ist nach Schwarz zu verlängern, die Lichter und Mitteltöne bleiben unberührt.

Die Wirkung einer solchen, mit sehr geringem Aufwand an Zeit und Mühe durchgeführten Retouche ist überraschend; in einigen Minuten ist aus der scheinbar unbrauchbaren, kraftlosen Kopie ein brillantes Bild entstanden, die reinen Weissen treten infolge des nun geschaffenen Kontrastes leuchtend hervor, und die Schönheit der reich abgeschattierten geschlossenen Halbtöne gelangt jetzt zur Wirkung.

Jene prächtigen Platinporträts, die den Ruf einiger Ateliers begründet haben, sind nur unter Zuhilfenahme einer mit Geschick ausgeführten Retouche entstanden.

Für die Sensibilisierung der Platinpapiere wurden vom Verfasser (Hübl: Der Platindruck)

seinerzeit ausführliche Vorschriften gegeben. Als Ergänzung derselben mögen hier zwei weitere Präparations-Methoden Platz finden:

a) Sensibilisierung für Kopieen nach Porträt- und Landschafts-Aufnahmen.

Für einen Bogen 50×65 cm, mit Gelatine vorpräparierten glatten Rivespapiers mischt man

Blei-Eisenlösung	6 ccm,
Platinlösung (1:8)	5 "

und fügt, je nach dem Charakter des Negatives, 5 bis 20 Tropfen einer Lösung von doppelchromsaurem Kalium (1:100) zu.

Als Entwickler dient eine Lösung von neutralem Kaliumoxalat (1:3), die man mit $\frac{1}{5}$ Volumen Glycerin versetzt hat. — Die Entwicklung erfolgt mit Hilfe eines breiten weichen Pinsels.

b) Sensibilisierung für Negative nach Strichzeichnungen.

Für das Kopieren solcher Negative ist der Platinprozess besonders geeignet. Da man den Platingehalt in diesem Falle auf $\frac{1}{4}$ der oben angegebenen Menge herabsetzen kann und doch noch satt schwarze Linien erhält, so wird das Verfahren ungleich ökonomischer als der Silberdruck, und durch reichlichen Zusatz von chromsaurem Kalium zur Präparation ist es möglich, auch von schwach gedeckten Negativen brillante Kopieen zu erzielen.

Für die Sensibilisierung von fünf Bogen 50×65 benutzt man nachstehende Mischung:

Eisenlösung	20 ccm,
Platinlösung (1:8)	4 "
Doppelchromsaures Kalium (1:100)	2 "
Wasser	30 "

Bei wenig gedeckten Negativen vermehrt man den Gehalt an doppelchromsaurem Kalium, oder es wird die Hälfte oder auch das ganze Wasser durch die 1proz. Kaliumchromat-Lösung ersetzt.

Als Entwickler dient folgende Lösung:

Oxalsaures Kalium (1:3)	25 ccm,
Glycerin	5 "
Platinlösung (1:8)	1 "

Diese Quantität Flüssigkeit reicht für die Entwicklung von drei Bogen aus.

Man trägt die Lösung mittels eines Pinsels auf die Kopie auf und lässt diese dann so lange liegen, bis das Bild das gewünschte Aussehen zeigt; dann behandelt man mit verdünnter Salzsäure und wäscht mehrmals mit Wasser. Dem vorletzten Washwasser fügt man etwas Ammoniak zu, um etwa noch vorhandene Spuren von Salzsäure zu neutralisieren, und dem letzten Washwasser setzt man etwas Gummiarabikum und Alaun zu, um die dem Papier verloren gegangene Leimung wieder zu ersetzen.